

Berichte/Kommentare

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **35 (1983)**

Heft 15

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fernsehen ohne Kälte

Werkschau des Programmschaffens im Bereich Religion

Fernsehen sei ein kaltes Medium, heisst es immer. Dies ist, wie jede Verallgemeinerung, ebenso falsch wie richtig. Die ökumenische Fernsehwoche (*«8th International Christian Television Week»*), die anfangs Juni in *Dublin* stattfand, bestätigte es. Im Wettbewerb waren zwar kühle oder laue Beiträge zu sehen. Doch der vorherrschende Eindruck ist, dass gerade im Bereich Religion eine respektable Zahl von Produktionen entsteht, die etwas von der Wärme menschlicher Begegnungen und auch vom Feuer des Engagements vermitteln.

Wie jedes Medium hat das Fernsehen seine spezifischen Stärken und Schwächen. Vom Film hat es das Talent des Erzählens auf den Weg bekommen. Geschichten, die aus Bildern leben, sind etwas vom stärksten, was Fernsehen bieten kann. Und doch sind solche Produktionen als Eigenleistungen von Fernsehanstalten eher selten. Fernsehspiele und verwandte Formen sind meist sehr teuer und haben deshalb am ehesten in publikumswirksamen oder mindestens prestigeträchtigen Sparten eine Chance. Die *Dubliner Fernsehwoche* liess erkennen, dass der religiöse Programmbereich im allgemeinen weder zur einen noch zur andern gerechnet wird.

Engagierter Fernseh-Journalismus

Nun aber kann das Medium nicht nur erzählen, sondern auch fragen, diskutieren, nachforschen, Stellung nehmen. Fernsehen eignet sich zur lebhaften journalistischen Auseinandersetzung mit Vorhandenem. Reportagen aus christlich engagiertem Interesse sind zu einer Fernsehform geworden, die einen hohen Standard erreicht hat. Nicht zufällig gehören die drei Beiträge, die in *Dublin* ausgezeichnet wurden, dieser Gattung an. Der

erste Preis ging an die Sendung *«Rosen im Dezember»*, eine Koproduktion von der eigens für diesen Film gegründeten *«2nd December Films»* und *«Radio Telefís Eireann (RTE)»*. Es handelt sich um eine sorgsame Rekonstruktion des Lebens und Sterbens einer jungen Amerikanerin, die als katholische Missionshelferin zusammen mit drei Mitschwestern 1981 in *El Salvador* von Regierungssoldaten ermordet wurde. (Das Fernsehen DRS sendet diesen Dokumentarfilm, dem die *Dubliner Jury* eine weltweite Verbreitung gewünscht hat, am Donnerstag, 8. September 1983, um 21.35 Uhr.)

Einen weiteren Preis erhielt *«Die Geschichte von Nyanga»*, eine Art Langzeitbeobachtung des Schicksals illegaler schwarzer Siedler in *Südafrika*, die sich nicht in das von der weissen Regierung für sie bestimmte Homeland abschieben lassen wollten.

Der von der protestantischen holländischen Fernsehgesellschaft *NCRV* produzierte Film dokumentiert die Entwicklungen rund um die Siedlung *Nyanga* über einen Zeitraum von fünfzehn Monaten. Hier werden die Dargestellten nicht zur Illustration politischer Tagesaktualität benutzt, sondern ihre Erfahrung und ihr Leiden werden journalistisch begleitet und während des Geschehens vermittelt. Das Konzept dieses Beitrags entspringt einer Strategie gegen das Vergessen.

Die dritte Auszeichnung ging an das finnische Fernsehen für die Sendung *«Przedmurze – der äussere Wall»*, eine hintergründige und filmisch glänzend gestaltete Reportage über eine Wallfahrt von 20 000 Menschen von *Warschau* zur *Schwarzen Madonna* von *Jasna Gora* in *Tschenstochau*.

Zum Bereich der journalistischen Fernseharbeit gehören auch konzentrierte Informationen wie der neun Minuten lange

Lehrfilm «*Hunger und Überfluss*» (Westdeutscher Rundfunk), der es wagt, die grundlegenden Dinge einfach und herausfordernd auf den Tisch zu legen. Als erstaunlich griffig und engagiert erwies sich ein Sendebeispiel der Nordirischen BBC in der von vielen belächelten oder gar totgesagten Form des Magazins: In «*More a Way of Life*» wurde gezeigt, wie Christen in Nordirland an der Überwindung der tödlichen Gegensätze arbeiten.

Begegnung und Zeugnis

Man kann den Glauben als einen Kommunikationsvorgang verstehen. Christsein hat mit vielen Formen von Mitteilen zu tun. Überlieferung und Predigt, Gemeindeleben und Bildung sind eher institutionelle Formen der Vermittlung. Das Mitteilen durch Worte, Taten und Haltungen ist der personale Aspekt der Kommunikation des Glaubens. Die Begegnung mit Personen, die in irgend einer Weise Zeugen des Evangeliums sind, macht die Botschaft erst glaubhaft.

Das Medium Fernsehen hat eine starke Affinität zur personalen Begegnung, indem es komplexe Gegebenheiten mit Vorliebe auf repräsentative oder symbolische Gestalten zurückführt. Reagan und Andropow stehen für den Ost-West-Konflikt. Erik Ode als Kommissar der gleichnamigen Krimireihe ist die personifizierte väterliche Autorität und Verlässlichkeit. Wird ein Gewerkschaftspräsident vor der Kamera interviewt, so weiss er genau, dass beim Zuschauer nicht seine Worte haften bleiben, sondern ein pauschales gefühlsmässiges Urteil über Gewerkschaften. So problematisch diese Art der Personalisierung ist, so fruchtbar kann die mediale Eigenheit des Fernsehens sein, wenn sie zur Vermittlung einer Begegnung genutzt wird. Menschen können im Fernsehen zum lebendigen Gegenüber werden, wenn das Medium sich – das Wort sagt es schon – als Mittler versteht. Solches Vermitteln zwischen dem Dargestellten und dem Zuschauer ist ein aktiv gestalteter Vorgang, eine höchst anspruchsvolle journalistische Leistung. Drängt der Vermittler sich vor oder versteckt er sich hinter einer illusorischen

Neutralität, so hintertreibt er die Begegnung. Die Mitteilung eines Zeugnisses macht den Vermittler selbst zum Zeugen.

Verkündigung im säkularen Umfeld

Seit es Fernsehen gibt, bestehen aus dem kirchlichen Leben übernommene Formen der Verkündigung als kaum umstrittene Programmelemente. Man kann die Fraglosigkeit, mit der solche Gewohnheiten weiter gepflegt werden, begrüssen; sie könnte einem aber auch zu denken geben. Die fundamentale Fremdheit des Wortes Gottes wird es nie gestatten, dass Verkündigung sich als eine Selbstverständlichkeit im Gesamtprogramm etabliert. Wo das Evangelium zur Sprache kommt, muss deutlich werden, dass uns hier etwas mitgeteilt wird, was wir uns selbst nicht sagen könnten.

Diese grundlegende Einsicht in den Charakter der Verkündigung trägt den Keim des Missverständnisses in sich. Es könnte scheinen, als wäre es gerechtfertigt, den Adressaten autoritär zu überfahren, ihn in die Enge zu treiben, um ihm dann den Glauben als einzigen Ausweg zu präsentieren. Derartige Tendenzen medialer Verkündigungsgewalt sind stark im Kommen. Evangelikale Gruppierungen sehen im Aufbrechen öffentlich-rechtlicher Strukturen bei den elektronischen Medien ihre grosse Chance.

Ein anders geartetes Missverständnis droht da, wo mediale Verkündigung sich in einer Insidersprache vollzieht. Die Unfähigkeit, christliche Aussagen in Zeichen und Bilder des Alltags zu übersetzen, wird nur zu leicht mit der sachnotwendigen Andersartigkeit der Botschaft verwechselt. Immerhin begeben sich etliche Autoren auf eine Gratwanderung: Sie versuchen, sich mit ihrer christlichen Botschaft ganz auf die Eigenheiten des Mediums einzulassen und dabei doch eigenständig zu bleiben. Die Schwierigkeiten dieses Unterfangens wurden durch die Vergleichsmöglichkeiten in Dublin sehr deutlich. Die Fernsehkamera setzt jede Aussage einem bestimmten Vermittlungsvorgang und einem vorgeprägten Umfeld aus. Fernsehkommunikation ist als solche etwas durch und durch Sä-



Aus dem finnischen Beitrag «Przedmurze – der äussere Wall» von Jarmo Jääskeleinen.

kulares (es sei denn, man wolle sie – wie dies schon auf sehr anregende Art versucht wurde – als ein parareligiöses Phänomen unserer Zeit begreifen). Der Vermittler christlicher Aussagen kann jedenfalls keine grundlegenden Einverständnisse, kein unterstützendes Umfeld von Zeichen und Symbolen, keinen geschützten Raum mit dem Nachhall der Tradition voraussetzen. Er muss die Bereitschaft zum Verstehen wecken, den Adressaten abholen, muss mit den Ausdrucksmitteln des Mediums die mitzuteilende Sache von Grund auf neu präsentieren.

Experimentierfeld Meditation

Das Meditative wird heute von vielen Menschen als ein notwendiges Element der Kommunikation neu erkannt, gesucht und gepflegt. Dem nicht unbedingt religiös geprägten Phänomen der «neuen In-

nerlichkeit» entspricht auch die kirchliche Zuwendung zu der teilweise verschütteten oder erstarrten Tradition des Meditierens. Die Erfahrung, dass Bilder meditative Medien sind, legt es nahe, auch im Fernsehen Versuche mit meditierenden Beiträgen anzustellen. Allerdings ist das «Durchschnittsfernsehen» eher ein Medium des flüchtigen als des ruhenden Bildes, und zudem neigt es zur ständigen verbalen Überlagerung der Bildeindrücke. Meditative Beiträge erweisen sich deshalb fast zwangsläufig als eine Art «Anti-Fernsehen». Die experimentierenden Produzenten scheuen sich meist, auf diesem Weg konsequent voranzugehen. Langsame oder ganz ruhende Bilder, sparsamer Text oder sogar Stille sind für Autoren offenbar noch fast die grössere Herausforderung als für Zuschauer. Die vorhandenen Ansätze müssen weiterentwickelt werden. Ob das Fernsehen geeignet ist, zum Meditieren anzuregen, kann zur Zeit noch nicht recht beurteilt werden. Es wäre für den Zuschauer eine Bereicherung und auf jeden Fall für das Medium selbst ein heilsamer Kontrast.

Urs Meier

Weg zu Verhandlungen mit Kabelgesellschaften frei

Beschwerde des VSGB abgewiesen – rückwirkende Tarife grundsätzlich möglich

si. Das Bundesamt für geistiges Eigentum (BAGE) hat eine Beschwerde der Vereinigung Schweizerischer Gemeinschaftsantennen-Betriebe (VSGB) gegen die Verwertungsgesellschaften Pro Litteris/Teledrama, Suisa und Suisimage vollumfänglich abgewiesen. Suisimage gibt der Hoffnung Ausdruck, dass nun nach diesem klärenden Entscheid des BAGE der Weg zu sachlichen Verhandlungen mit den Kabelverbänden frei sei.

Das BAGE hält in seinem Entscheid fest, den Verwertungsgesellschaften könne keine unerlaubte Verwertungshandlung vorgeworfen werden. Unabhängig vom Stand des Verfahrens zur Genehmigung der Tarife könnten sie die Erlaubnis zur Weiterverbreitung gesendeter Werke erteilen und zivil- oder strafrechtlich gegen Werknutzer vorgehen, die ohne die erforderliche Erlaubnis Weitersendungen vornehmen. Das Verwertungsgesetz verpflichtet die Verwertungsgesellschaften lediglich, eine Entschädigung unter Vorbehalt der Tarifgenehmigung festzusetzen. Im Brief der drei Verwertungsgesellschaften, der den VSGB zur Eingabe veranlasst habe, sei dieser Vorbehalt ja ausdrücklich gemacht worden. Die Gesellschaften seien im übrigen durchaus berechtigt gewesen, ihr Schreiben direkt an die Kabelunternehmen und nicht nur an die Nutzerverbände zu senden.

Die Tatsache, dass sich die Verwertungs-

Sparübung beim Fernsehen DRS

wf. Beim Fernsehen DRS soll gespart werden, liest man in einem Interview mit DRS-Programmdirektor Ulrich Kündig. Budgetkürzungen, mit Ausnahme der Tagesschau, und Personalabbau (fünf Prozent bis 1986) sowie Einschränkungen bei freien Mitarbeitern und Spesen sollen die nötige finanzielle Entlastung bringen, ohne dass darunter das Programm leiden soll.

gesellschaften in ihrem Brief bereit erklärt hatten, den Kabelgesellschaften die erforderliche Erlaubnis zur Weiterverbreitung gesendeter Werke auch rückwirkend einzuräumen, ist laut BAGE weder rechtswidrig noch willkürlich. Im Gegensatz zu der vom VSGB vertretenen Ansicht schliesse die Vollziehungsverordnung zum Verwertungsgesetz eine Rückwirkung nicht generell aus. So habe die Eidgenössische Schiedskommission in der Vergangenheit schon mehrfach rückwirkende Tarife genehmigt. Das Angebot der Verwertungsgesellschaften diene deshalb einer Klarstellung der Verhältnisse und gebe den Nutzern die Möglichkeit, rechtzeitig zu disponieren.

BÜCHER ZUR SACHE

Truffauts Filme

Schriftenreihe François Truffaut. Herausgegeben von Robert Fischer im Verlag Filmlandpresse, München: Band 1: Jules et Jim. Protokoll der deutschen Fassung des Films von Elmar Elling, Ludger Kocmarek, Karl-Dietmar Möller und Hans Jürgen Wulff. Vorwort von François Truffaut. München 1981, 134 Seiten und 32 Seiten Bilder. – Band 2: Fahrenheit 451. Protokoll der deutschen Fassung des Films von Karl-Dietmar Möller. Mit dem «Tagebuch der Dreharbeiten zu Fahrenheit 451» von François Truffaut. München 1982, 240 Seiten (davon 34 Seiten Bilder). – Band 3: Die letzte Metro. Protokoll der deutschen Fassung des Films von Robert Fischer. Vorwort von François Truffaut. München 1982, 192 Seiten und 32 Seiten Bilder.

Bemerkenswert, dass sich da wieder einmal ein Verlag die Mühe nimmt (und das finanzielle Risiko eingeht), die Texte von Filmen für Interessierte, die nicht sehr gut französisch sprechen, zugänglich zu machen. Der Herausgeber Robert Fischer hat sich darum bemüht, die Bücher in enger Zusammenarbeit mit dem Regisseur zu gestalten. Die sehr persönlichen Vor-